

# Volkstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Redaktion:  
Halle a. S., Gr. Brauhandstraße 17  
Fernsprecher 6802  
Sprechstunde täglich von 1/12—1/1 Uhr.

Organ der Sozialdemokratischen Partei  
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.  
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaft“  
jeden Freitag nachmittags.

Verlag und Expedition:  
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27  
Fernsprecher 5407  
Postfachamt Leipzig Nr. 87573.

Nr. 171 Halle, Freitag, den 23. Juli 1920 4. Jahrgang

## Die Russen an der Grenze.

**London, 22. Juli.** (Melbung des Holländisch-Niederländischen.) Es sind Nachrichten eingetroffen, daß die Polische Front in einer Entfernung von 80 Kilometern von der ostpreussischen Grenze durchbrochen haben. — Nach anderen Meldungen liegen bei Zwettl und Augustowo zurückgenommene polnische Truppen.

**Paris, 22. Juli.** Die französische und englische Regierung werden Kommissionen nach Polen zur Prüfung der dortigen Lage senden. Der englischen Mission wird der englische Botschafter in Berlin angefahren.

**Amsterdam, 22. Juli.** In Besprechung der Rede Lord Georges geben der „Daily Telegraph“, die „Times“ und „Daily News“ einmütig die Meinung aus, daß England und Frankreich unbedingt verpflichtet sind, den Polen im Falle eines bolschewistischen Einbruchs bei der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit zu helfen.

**Polen will doch den Waffenstillstand anbieten.**  
Berlin, 23. Juli. Wie die „Voss. Zig.“ aus Warschau meldet, hat der polnische Landesverteidigungsrat beschließen, den englischen Rat zu befragen, um ein Waffenstillstandsangebot direkt nach Moskau zu richten. Um dem Angebot größeren Nachdruck zu verleihen soll ein Koalitionskabinet aus allen Sozialparteien gebildet werden unter besonderer Berücksichtigung der liberalen Bauernpartei und der Sozialisten.

Nach einer Meldung des „Voss. Zig.“ aus Warschau ist dort aus Paris die Nachricht eingetroffen, daß Ende dieses Monats die ersten Transporte aus Frankreich eintreffen werden. Die Transporte werden vorzugsweise über See geleitet und in Danzig angeliefert werden.

**Widbor Kopp verneint Einmischung.**  
Der Reichsrichter der „Voss. Nachrichten“ hatte eine Unterredung mit dem Sozial-Abgeordneten Widbor Kopp in Berlin, der sich u. a. folgendermaßen äußerte: „Eroberungsgebiete liegen uns fern. Wir wollen uns nur die Möglichkeiten des wirtschaftlichen Anschlusses an

das übrige Europa sichern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem vielfach verbreiteten Glauben entgegenzutreten, daß wir in Deutschland oder nur in Ostpreußen einzuziehen beabsichtigen. Erstens würde das den Krieg mit einem Sande bedeuten, mit dem wir in Frieden leben und mit dem in enge wirtschaftliche Beziehungen zu kommen unser dringendster Wunsch ist. Zweitens würde unter Einmarsch in Ostpreußen sofort in Deutschland die schärfste nationale Reaktion hervorgerufen, an der uns gar nichts gelegen ist. In unserer militärischen Vorgehen liegt in auch ein sehrarker Beweis dafür, daß wir einen Einmarsch in Deutschland nicht planen. Hätten wir sonst Plänen geräumt, das der Nennenswerte bei seinem Einmarsch nach Ostdeutschland benutzt hat? Wir haben uns es so lange überlegt und überlegen es uns sogar noch, ob wir in das eigentlich Gebiet Polens einzumarschieren sollen. Wir sollten wir dann dazu kommen — ich wiederhole es —, in ein Land einzuziehen, mit dem wir enge wirtschaftliche Verbindungen brauchen? Unsere ganze Politik in den Handhaken ist in darauf gerichtet, uns den freien Verkehr nach Deutschland zu sichern.“

**Abzulieferndes Kriegsmaerital für Polen.**  
Amsterdam, 21. Juli. „Daily News“ schreiben heute zur englischen Antwortnote an Sowjetrußland: Die englische Note mache es deutlich, daß England nicht eingreift, um Polen irgend etwas über seine Unabhängigkeit innerhalb seiner Grenzen hinaus zu verschaffen. Aber wenn die Bolschewisten in Polen einziehen, so würde die Lage von Grund aus geändert sein. Die Parteien in Polen würden sich zur Verteidigung der Grenzen zusammenfinden, sie würden die besten Offiziere Westeuropas — sehr wahrscheinlich einschließlich des Marichalls Foch selbst — zur Verfügung haben. Was die Munition angeht, ist ganz Ostdeutschland mit Geschützen und Munitionslagern vollgestopft, die nach dem Verträge an die Alliierten ausgeliefert werden müssen. Von diesen Schatzkammern wird nichts in polnische Hände gelangen, wenn es nicht in Deutschland in Polen einfällt. Wenn dies geschieht, dann wird die Gesamtheit der deutschen Kriegsvorräte sofort zur Verfügung stehen.

## Rebordende Kreisrentung.

Der Kreisrentung Dresden-Grüßau, die in Berlin beschworene über die schädliche Kreisrentung Dresden-Grüßau erhoben hat, wurde laut Mittermeldungen mitgeteilt, daß eine Kreisrentung bevorstehe. Die Reichsregierung hoffe auf Grund der von der Entente zu liefernden Vorräte die ausländischen Einfuhren von Lebensmitteln zu verbilligen und dadurch auch eine Senkung der inländischen Lebensmittelpreise herbeizuführen.

**Reise haben.**  
Ein in Seilgenstade abgehender Gütdfelder Bauernzug beschloß die Kartoffelpreise auf 22,00 Mark und die Gerstepreise auf 1,00 Mark herabzusetzen.

## Der Reichswirtschaftsrat über Spa.

Nachdem der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten den Bericht über Spa entgegengenommen hatte, folgt nun die Wiederholung im Reichswirtschaftsrat und am Montag kommt dann — aller guten Dinge sind drei — der Reichstag daran.

Die Presse, namentlich die „Vorwärts“, hatte vorgestern Verwahrung dagegen eingelegt, daß der Reichswirtschaftsrat vor der eigentlichen Volksvertretung dem Reichstag, ein Urteil über Spa abgeben soll. Er werte mit ziemlich bitteren Worten die Benennung einer einseitig aus rechtsgerichteten Mitgliedern zusammengesetzten Körperschaft ab. Es begann denn auch die Tages des Reichswirtschaftsrates mit einer Erklärung des Präsidenten C. L. C. von Braun gegen die Vorwürfe. Nach seinen Ausführungen soll die Stellung des Reichswirtschaftsrates eine gutachtliche sein und es hätte deshalb keinen Sinn, wenn er sich zu der Angelegenheit erst äußern sollte, nachdem die Entscheidung im Reichstag gefallen sei.

Nachdem berichtete Wirtschaftsminister Scholz über die Verhandlungen in der Kollensfrage, die ja schon in ihrem Verlauf durch die Presseberichte bekannt geworden sind. Minister Braun legt dar, was technisch und organisatorisch geschehen mußte um die Förderung der Rolle zu steigern und Minister Herms es erörtert in diesem Zusammenhang die Ernährungswirtschaft.

**Reichsratsitzung.**  
In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats vom Donnerstag nachmittags, die unter Vorsitz des Justizministers Heineke stattfand, wurde ein Gesetzentwurf

angenommen, wonach auch den Beamten die während des Krieges zurückgelegte Dienstzeit nicht erhöht angerechnet wird. Bei der Pensionierung wird ihnen nicht das doppelte angerechnet, wie den Militärpersonen, die an der Front gekämpft haben, sondern nur das Vierdrittel. Die Vorlage war bereits am 20. Mai v. J. von dem damaligen Staatsratspräsidenten angenommen worden, dann aber in der National-Verammlung liegen geblieben. Weiterhin wurde eine Bestimmung angenommen, wonach künftig das Reizeugnis als Vorbildungsnachweis für die Apothekerlaufbahn festgesetzt wird.

**Betrügereien unter vaterländischer Firma.**  
Die „Voss. Zig.“ berichtet Einzelheiten über die Aufhebung der „Aufbaugentrale“ und des „Zweckverbandes Ost-Sachsen“ durch die Kriminalpolizei. Aus den beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß in etwa vier Monaten 1.200.000 Mark an angeblich vaterländischen Zwecken gesammelt worden sind. Von diesem Betrag fanden sich nur noch 20.000 Mark vor; von der ganzen Million ist nicht ein einziger Pfennig für die Abtunung verwendet worden. Die Gelder floßen zum größten Teil in die Taschen der Geschäftsführer und der Kassaführer, die Provision bis zu 40 vom Hundert bezogen.

## Die nationalpolitischen Kämpfe in der Türkei.

**London, 22. Juli.** Der Korrespondent des „Daily Express“ in Konstantinopel telegraphiert, daß im türkischen Kriegsministerium die Nachricht eingelaufen sei, die Griechen hätten am Dienstag vormittag Adrianopel besetzt. Auf ihrem Rückzuge hätten die Türken Feuer in Adrianopel angelegt. Die Brücke zwischen Istanbul und Uscuburg sei zerstört worden.

## Die Drucker des „Avanti“ gefährdet.

In Rom fanden nationalpolitische Zusammenkünfte statt. Zwischen bürgerlichen Elementen und Arbeitern ereignete sich heftige Zusammenstöße. Verschiedene Gewanderteile schritt ein. Der Stab der sozialistischen Parteileitung und die Redaktion des „Avanti“ wurden durch die Polizei gefesselt, dagegen die Drucker des „Avanti“ von der Gesteinung gestürmt und zerstört. Den Zeitungsvorkäufern wurde der „Avanti“ entzogen und daraus unter Führung vaterländischer Mitglieder in den Straßen im Zentrum der Stadt Plakate gemacht. Epoca berichtet, daß ein 24stündiger Generalstreik ausgerufen werden wird.

## Stinnes' kapitalistische Pläne.

Von G. Berner.

In der „Volkstimme“ vom 16. Juli ist unter obiger Überschrift ein Artikel von mir erschienen, der sich mit den Plänen befaßt, die allem Anschein nach von Herrn Stinnes geübt und die am Schluß des Artikels wie folgt zusammengefaßt worden:

„Rechnet man alles zusammen, den Einfluß, den Stinnes in Frankreich zu gewinnen sucht, die von ihm beabsichtigte Einschränkung der Kohlenexporte Deutschlands im Ruhrgebiet, die Macht, die die von ihm geleitete Bergbauverwaltung ausübt, die Arbeiterschaft hineinanzuziehen vermag, wenn man weiter bedenkt, daß er durch seinen Einfluß auf den französischen Kohlenmangel der größte Befürworter ausländischer Devisen wird, so sind die drohenden Gefahren zu erkennen. Wenn nicht mit der schärfsten Aufmerksamkeit alle diese von diesem weitgehenden und energiegelassen Vertreter des Unternehmertums verfolgten Pläne an der Schwelle des Scheiterns aufgehalten werden, wenn nicht der gleichen Voraussicht ihr entgegengetreten wird, gelingt es diesem rücksichtslosen Führer des Unternehmertums, die Arbeiterschaft wieder unter die alte Botmäßigkeit zu bringen.“

In der Abendausgabe des „Total-Arbeiter“ vom 20. Juli ist Herr Stinnes in einem offenen Briefe an mich auf den Inhalt des Artikels eingegangen. Er glaubt, daß meine Ausführungen in den Kreisen des Ruhrbergbaues Unheil stiften werden und will sie deshalb nicht unbedenklich lassen. Ich behaupte das Gegenteil. Gerade weil ich Unheil für unsere Arbeiterschaft und im weiteren Sinne für unser ganzes Volk verheißt, habe ich den Artikel geschrieben. Ich nochmals auf den Inhalt näher einzugehen, halte ich es doch für notwendig, um einzelnen Punkte ausdrücklich entgegen zu kommen. Wenn von der Arbeiterschaft Unheil abgemindert werden soll, muß unbedingt eine scharfe Grenzlinie zwischen ihr und Herrn Stinnes gezogen werden.

Herr Stinnes hat zu verschiedenen Malen angedeutet, daß er im Reichsbrotverband, daß er mit französischen einflussreichen Großindustriellen über die Kohlenlieferung verhandelt habe und daß es möglich sein würde in freier Vereinbarung mit diesen, weniger Kohlen nach Frankreich abzuliefern, als von der Entente gefordert werden, denn deren Forderungen seien unerfüllbar. Dabei spielte auch die Beförderung der Bergleute der Bergschmitteln und Bergbauarbeiten eine Rolle. Herr Stinnes wirt mir vor, es sei eine leichtfertige und wissenschaftlich falsche Darstellung von mir, wenn ich von seiner starken Beteiligung bei dieser französisch-deutschen Einkaufsgesellschaft spreche. Er habe stets betont, daß auf deutscher Seite die Beteiligung nur bei den Gewerkschaften und dem Kohlenindustriat liegen könne. Ja, das Kohlenindustriat und Herr Stinnes sind so eng verbunden, daß eine starke Beteiligung des Kohlenindustriates eine starke Beteiligung von Herrn Stinnes ist. Außerdem sind die Verbindungen von Herrn Stinnes, so vermeintlich nicht nur ich, sondern auch sehr viele andere, mit französischen Unternehmern, die auf der anderen Seite einen Markt spielen, so eng, daß er auch dort einen leichten Erfolg zu erringen, also leichtfertig oder wissenschaftlich falsch ist meine Ansicht auf keinen Fall.

Herr Stinnes hat dann weiter, daß er im Gegensatz zu vielen seiner Berufsgenossen nicht auf dem Standpunkt stünde, daß die Befreiung des Achtstundenbrotzandes das Mittelmittel gegen das Anhalten der jetzigen Notzustände sei. Es sei von mir unbedeutend, daß ich das Gegenteil behaupte. Das ist ein Streit um Worte. Er verhandelt fortwährend wegen der Verlängerung der Arbeitszeit der Bergleute. Wird diese verlängert, ist es ganz selbstverständlich, daß die Forderungen auf Verlängerung der Arbeitszeit der übrigen Volksschichten eine außerordentlich starke Förderung erfahren. Das gerade ist die Verlängerung der Arbeitszeit für Bergarbeiter, die es so bringen will, wie er nicht befürchtet können. Die Folgen, ob von ihm gewollt oder nicht gewollt, treten ein.

Herr Stinnes sagt dann weiter: „Wenn Sie ohne Wissen oder gegen besseres Wissen Zweierlei und Dritterlei zwischen den Arbeitern und den Volksvertretern im Kohlenbergbau gemeinsam, so werden Sie lediglich die Geißel unserer gemeinsamen Bedrucker betreiben.“ Nicht ohne Wissen oder wider besseres Wissen, sondern mit bewusster Absicht habe ich die Scheidelinie zwischen der Arbeiterschaft und Herrn Stinnes auf das Schärfste herausgearbeitet. Daß Herr Stinnes mit allen Mitteln versucht ist, es so hinzustellen, als ob Arbeiter und Unternehmer in der Kohlenfrage vollkommen einig seien und daß sie auch in Spa erdrißlich zusammengefallen hätten, ist eine große Gefahr, der begegnet werden muß. Er will absichtlich mit Hilfe seiner Presse die Scheidelinie verwischen. Die Bergarbeiter würden aber in der ganzen Welt an Achtung verlieren, wenn dieses Zusammengehen mit Stinnes in der Welt Glauben fände. Die Arbeiterschaft muß auf das Gutachtenbetonen, daß, wenn sie gewonnen wird, sich gegen die Befreiung des Ruhrbergbaues zu wehren, ist für vollständig gleichgültig ist, wie Herr Stinnes denkt, daß sie, ganz gleichgültig

ob er damit einverstanden ist oder nicht, das, was sie für richtig hält, anzuführen wird. Jede Unterfertigung in dieser Angelegenheit von seiner Seite verschlechtert unsere Situation bei den übrigen Wählern, vor allem bei den englischen und französischen Bergarbeitern, die wahrscheinlich bald zu der Erkenntnis kommen werden, daß sie nur mit uns gemeinsam eine bessere Zukunft schaffen können, die es aber ganz entschieden ablehnen werden, mit uns zusammenzugehen, wenn wir uns von Herrn Stinnes um Hilfeplan nehmen lassen oder überhaupt nur die Vermutung aufkommen, daß wir mit ihm gemeinsam den Kampf führen. Herr Stinnes wirkt, insofern seiner Kriegsbereitschaft auf die ankündigende Arbeiterbewegung ein rotes Tuch, und gerade deswegen müssen wir auf das Mißgeschick gegen die Verträge von Stinnes Rechnung machen, diese Scheidellinie zwischen uns und ihm zu vermeiden.

Und nun noch eine Frage: Wünscht Herr Stinnes die Beizung des Ruhrreviers? Er hat noch wenige Tage vor der Konferenz in Spa erklärt, die Ökonomie verlange mindestens 2½ Millionen Tonnen pro Monat, und wenn sie diese nicht erhalte, würde er früher das Ruhrrevier belegen. Dieser Behauptung hat er jedoch im Besprechungsraum des Reichstages in einer Rede widersprochen, wo er das ganz klar ausgesprochen hat. Herr St. mußte das und trotzdem hat er, der Mann, der gerade die Kunst des Verhandels beherrscht und der noch kein Weichwats zum Scheitern gebracht hat, welches er zum Scheitern bringen wollte, in Spa in einer derartig brüskierten und scharfen Form gesprochen, als ob er ein Scheitern der Verhandlungen beabsichtige. Gerade als er durch den Vergleich besonders Beförderer hätte seine Ansprüche besonders sorgfältig setzen müssen. Eine Grundidee er ist sicher nicht so leicht aufzugeben. Und da er weiß, daß die Entente das Ruhrrevier belegen wollte, so bleibt eigentlich nur die Schutzfolgerung übrig, daß er auf die Befestigung hingearbeitet hat. Wünscht antwortet Herr Stinnes auch hierauf.

### Die Marburger Mordbuben.

Am 26. März d. J. wurden bekanntlich 17 Taler Bürger von Beirreiwillingen verhaftet, da sie angeblich Sperrkarten waren und am folgenden Tage von den als Kriminalisten dienenden Studenten aus Marburg in der Gegend von Wächtersbach erschossen. Das Kriegsgericht, das gegen die Mörder verhandelte, sprach sie sämtlich frei. Die Erregung über dieses Urteil, das eine Verurteilung des Verbrechens bedeutete, ist nicht nur in der Gegend, sondern auch in der Welt marret mit Spannung auf die Wiederaufnahme des Verfahrens. Inzwischen haben sich die Marburger Studenten alle Mühe, die Welt von ihrer Unschuld zu überzeugen.

Am 10. Juli fand in Marburg eine große Demonstrationssammlung der Studentenschaft gegen den Kultusminister Grafen Henckell statt, der bekanntlich in einem Berliner Blatt die an der Erschließung der „Sperrkarten“ beteiligten Studenten als Mordbuben bezeichnet hat. Es wurde eine flamme Protestresolution angenommen, in der dem Minister vorgeworfen wird, daß er „deutsche Studenten mit schweren Verleumdungen angeheißt“ und die deutsche Studentenschaft aufzurufen wolle, den Marburger Mördern in ihrer „guten Sache“ zu helfen.

Aus diesem Zeitungsbericht über die „Mordbuben“ wurde Material für die Erschließung, die Henckell in der „Sache“ befehligt. Unser Zentralorgan ist in der Lage die Aussagen des inzwischen gemahnten Offiziersleiters Dahlheim im Wortlaut wiederzugeben. Sie zeigen rückhaltlos das grauenhafte dieser Verbrechen. Der Bericht sagt Dahlheim, der teilweise Zeuge dieser Erschließung war, daß die armen Gefangenen während des Marsches in der robbelnden Weise durch Trette auf die Füße, Stöße mit dem Gewehrkolben mißhandelt wurden. Er erwähnt den Einbruch, daß die Gefangenen begleitenden Studenten sich freiwillig zur Begleitung bereiteten gemeldet hatten, um ihre Wollust an diesen Behauernden stillen zu können. Nach den Dahlheim'schen Ausführungen sind die Gefangenen ge-

wissermaßen in verschiedenen Abteilungen getötet worden. Kurz vor der Ortsgast Duerbach antwortete ein Student, der mit zur Begleitmannschaft gehörte, auf die Frage, ob sie alle erledigt seien: „Alle erledigt!“ Der Dragooner Trempe, der nach erfolgter Erschließung der Gefangenen die Straße passierte, erklärte, die Gefangenen aus nächster Nähe gesehen zu haben und daß sie grauenvoll aussehend. Nur eine einzige Wunde habe einen Schuß durch die Stirn gehabt, alle anderen seien durch eine größere Anzahl Schüsse bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet gewesen. Die Leichen lagen alle direkt neben der Straße und ein Student gab auf die Frage, ob sie da liegen bleiben sollten, die Antwort: „Sie sollen sie nach Marburg schicken, unsere Anatomie braucht Leichen.“ Hebrigen werden sie auf der Straße gar nicht erschossen, sondern es wird jedem erst gesagt, er solle von der Straße herunter gehen, um dann auf ihn schießen zu können.

Diese Aussagen, an deren Richtigkeit wir keinen Anstoß zu zweifeln haben, zeigen mit aller Deutlichkeit, wie es um die „gute Sache“ stehen ist und wie gelinde der Kultusminister sich ausdrückt, als er diese Verbrechen „Mordbuben“ nannte. Wir erheben nochmals schärfsten Einspruch gegen das Schandurteil im Taler Mordbuben und geloben nicht eher zu ruhen, bis völliges Licht über diese Vorgänge geschaffen und das Verbrechen als solches gestraft wird.

### Studenten und Arbeiter.

#### Zusammenkunft in Marburg.

Aus Marburg wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der kürzlich in einem Berliner Abendblatt vom Genossen Heinrich geschrieben Artikel über die „Verwilderung der politischen Sitten“, in dem auch unter anderem die studentischen Getreidewillkürmörder als selbe Mörder und Räuber bezeichnet wurden, veranlaßte den Marburger Studentenausschuß, die gesamte Studentenschaft am Montag mittags zu einer Protestversammlung auf dem Marktplatz einzuladen. Hier waren von circa 3000 Studenten etwa 200-300 - überliegend fortbringende Studenten - erschienen, vor denen der Vorsitzende des Studentenausschusses in den schärfsten Worten gegen den Kultusminister sprach und eine Erklärung verlas, in der von „schwerster Verleumdung der gesamten Studentenschaft“ und von „schwerster Verungeltung durch den Kultusminister“ die Rede war.

Dies veranlaßte nun ihrerseits die Arbeiterchaft, am Nachmittage desselben Tages ebenfalls eine Versammlung auf dem Marktplatz einzuberufen, in der gegen die ungeschickte Herausforderung des gesamten vorläufigen Volkes durch die angukanten der Taler Mörder abgefaßten Studentenvorstellung protestiert werden sollte. Zu dieser Versammlung fanden sich auch eine große Anzahl von Studenten ein, die sich schon während der Rede durch provozierende Zwischenfälle bemerkbar machten. Als gegen Schluß der Versammlung die Studenten dann übergingen, „Deutschland über alles“ und die Schulergemeinschaft aufzufordern, mit blanker Waffe die Arbeiterchaft auszuhandeln, kam der Stein ins Rollen. Es kam an den verschiedensten Stellen der Versammlung zu mehr oder weniger heftigen Schlägereien, aus denen ein heftiger Aufruhr der bis zum äußersten gereizten Arbeiterchaft ist es zu verstanden, wenn außer ein paar blutigen Köpfen größeres Unheil vermieden worden ist.

Zu den Vorkommnissen schreibt W.D. einen Bericht, der uns wesentlichen mit der oben Dargelegten übereinstimmt. Er schreibt abwärts, daß die Arbeiterchaft verhältnismäßig als eine „kommunistische“ bezeichnet wird. „Den ich durchaus nicht leiden kann, zeigt sich als Kommunisten an.“

### Sie will nicht!

Nämlich die preussische Militärjustiz will nicht. Sie, die mit Anklagen und Beschuldigungen sofort bei der Hand ist, wo jemand im Bürgerkrieg an verwundenen Kriegeren Samariterdienste geleistet hat, ist nicht zum

Eintreten zu demogen, wo ein wirkliches Verbrechen seitens Militärangehöriger vorliegt, dessen Töden aber gemessen militärischen Stellen möglicherweise zu sein scheint. Am 8. März, wenige Tage vor dem Kampfbuch, wurde in Danabach eine Verammlung der Friedensgesellschaft durch Benachteiligung des Festmarsches abgebrochen, daß dann noch wenige Tage später auf die Seite der Kämpfer trat. Dabei wurde der 24jährige Ordner Erich Knippe durch den Revolverkugeln eines dieser Schützen so schwer verletzt, daß er heute ein völliger Invalid ist. Durch die privaten Nachforschungen der Danabrücker Friedensgesellschaft wurde der Mann Erich als der Täter festgestellt, der vor Zeugen ein Geständnis ablegte. Er wurde am 20. Mai verhaftet, aber am 21. bereits wieder aus der Haft entlassen, weil Flußhinderdacht nicht vorlag. Dann wurde es still. Jetzt, am 10. Juli, erhielt der Verletzte, wie die „B. u. M.“ mittelt, folgendes Schreiben:

Gericht der Reichswehrbrigade 10.  
III. B. Nr. 458/20.  
S a n n o v e r, den 2. Juli 1920.

### dem Lithographen Herrn Erich Knippe, Danabach.

In der Untersuchungsache gegen Unbekannt wegen Körperverletzung wird Ihnen mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt wird, da alle Ermittlungen nach dem Täter bisher ohne Erfolg geblieben sind. Weitere Ermittlungen sind aber ausgeschlossen, da das Reichswehr-Schützen-Regiment 107 inzwischen aufgelöst und die Mannschaften größtenteils entlassen sind. (Unterschrift unleserlich.)

Nachdem der Täter bereits festgesetzt und in Haft genommen war, ist dieser Befehl so unglücklich, daß es unbedingt notwendig erscheint, die Angelegenheit in den Parlamenten zur Sprache zu bringen. Die Meinung, daß die Militärjustiz überreizt ist, besetzt zu werden kann durch diesen Fall nur verstärkt werden.

Aber noch auf ein muß hingewiesen werden: Es gibt eine Bestimmung des Strafrechtsbuchs, die richterliche und politische Beamte mit den schwersten Strafen bestraft, die es unterlassen, dem Urheber eines Verbrechens zu verurteilen. Wir verlangen, daß die Gerichtsbefugnisse der Reichswehrbrigade 10 auf Grund dieser Bestimmungen unter Anklage gestellt wird.

### Das ist der richtige Minister für den Wiederaufbau.

Nach Meldungen der Reichspressen ist für den Posten des Reichsausschussministers, der seit Hecker's Berufung ins Reichsausschussministerium offen steht, der frühere Direktor der Augsburger Maschinenfabrik Dr. Eugen Guggenheimer vorgeschlagen.

Guggenheimer ist das Urbild des industriellen Schaffmachers und Selbständlers. Ihm gehört der am weitesten nach Osten, als Erster in Deutschland ein Anzeiger Techniker wegen ihrer Zugehörigkeit zum „Bund der technisch-industriellen Beamten“ gemahregelt zu haben. Der gelbe Berufereim war sein Schicksal. Seine kaufmännischen und organisatorischen Fähigkeiten standen aber im umgekehrten Verhältnis zu der Schmeichelei seines Auftretens gegen Arbeiter und Arbeiterführer. Als dann Herr Rippel, Gewerkschaftler der „B. u. M.“, sein Verlangen fast zu stellen und nach Berlin abzuholen. Diesen „Nachmann“ ganz abzuhalten, verbot sein großer Affekt.

Sieht hiernach Herr Dr. Guggenheimer schon an sich für den Posten eines Ministers wenig qualifiziert, so muß doch seine Berufung in das Ausbauministerium besonderen Anstoß erregen. Das Ausbauministerium hat in sehr weitem Umfang mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Herr Dr. Guggenheimer stellt bei seinem bescheidenen Berentendepunkt hierzu nicht nur sehr geringe Fähigkeiten, sondern auf Grund seiner Vergangenheit würde er auch von vornherein bei den Arbeitnehmern Gruppen auf das größte und nur als geschäftliche Vertrauens haben.

## Romeo und Julia auf dem Doce.

Erzählung von Gottfried Keller.

Diese Geschichte zu erzählen, würde eine mühsame Nachahmung sein, wenn sie nicht auf einem weltlichen Vorfall beruhte, zum Beweise, wie tief im Menschenleben jede ihrer Taten wurzelt, auf welche die großen alten Werke gebaut sind. Die Zahl dieser Taten ist möglich, aber stets treten sie in neuem Gewande wieder in die Erscheinung und zwingen allgemein die Hand. Sie festhalten.

In dem schönen Fluße, der eine halbe Stunde entfernt an Seidwilt vorbeizieht, steht sich eine weiche, zarte Erdmelle und verliert sich, ehe sie hochsteht, in der trüblichen Ebne. Aber an ihrem Fuße liegt ein Fluß, welches man die große Bauernhöfe enthält, und über die saure Anhöhe lagen vor Jahren drei prächtige, lange Häuser weithin, gleich drei riesigen Häusern nebeneinander. An einem sonnigen Septembermorgen plüßten zwei Bauern auf zween dieser Häuser, und zwar auf jedem der beiden äußersten; der mittlere schien seit Jahren Jähren brach und nicht zu liegen, denn er war mit Steinen und böhem Unkraut bedeckt, und eine Welt von weissen Tieren summt ungeheuer über ihm. Die Bauern aber, welche zu beiden Seiten hinter ihrem Flüß gingen, waren lang, knochige Männer von ungelieblicher Gestalt und verhielten sich auf den ersten Blick den schärfsten, kühnsten Bauern. Sie trugen kurze, zerlesene, aber hartem Willkür, an dem sie nicht zu ändern, unbedürftliche Gasse hatte und wie in einem Gemisch ausnahm. Wenn sie auf ein Hindernis trafen, den Flüß weiter schickten, so zitterten die großen Hämmerl von der letzten Erschütterung, in dessen die wohlkalkierten Gefäße ruhig und aufmerksam, aber ein wenig blingelnd in den Sonnenfahlen vor sich hinschauten, die Durch den bemalten oder auch wohl zumellen sich umfanden, wenn ein fernes Geräusch die Stille des Landes unterbrach. Langsam und mit einer gewissen natürlichen Heftigkeit setzten sie einen Fuß um den andern vorwärts, und immer sprach ein Wort, außer wenn er etwa dem Anrede, der die heftigsten Pferde antrieb, eine Anrede gab. So gingen sie einander vollkommen in einander auf, denn sie hatten die unerschütterliche Art, die es ihnen gab, und man hätte sie auf einen Blick nicht untereinander können, daß der eine den Stiel seiner weissen

Röhre nach vorn trug, der andere aber hinten im Rücken hatte. Aber das weichte ihnen ein ab, indem sie in der entgegengekehrten Richtung plüßten; denn wenn sie oben auf der Höhe zumunterstiegen und einander vorübertraten, so schlug dem, welcher gegen den ersten Hindernis ging, die Zügelstange nach hinten über, während sie bei dem anderen, der den Wind im Rücken hatte, sich nach vorn streckte. Es gab auch jedesmal einen mittleren Augenblick, wo die schimmernden Mägen auftrat in der Luft schaukelten und wie zwei weiße Klammern den Himmel umgelenkten. So plüßten beide ruhelos, und es war schön anzusehen in der stillen, goldenen Septemberabend, wenn sie so auf der Höhe aneinander vorbeizogen, still und langsam und sich allmählich voneinander entfernten. Immer weiter auseinander, bis beide wie zwei untergehende Gestirne hinter die Wirkung des Hügels hinabgingen und verschwand, um eine gute Weile darauf wieder zu erscheinen. Wenn sie einen Stein in ihren Furchen fanden, so warfen sie denselben auf den wüsten Acker in der Mitte mit listig kräftigem Schwunge, was aber nur leiser geschah, da derselbe schon fast mit allen Steinen besetzt war, welche überhaupt auf den Ackerbarren zu finden gewesen. Es war der lange Morgen zum Teil vergangen, als von dem Dorfe her ein kleines artiges Fußwerklein sich näherte, welches kaum zu sehen war, als es begann, die gelinde Höhe heranzukommen. Das war ein grünmaltes Kinderwägelchen, in welchem die Kinder der beiden Flüßler, ein Knabe und ein kleines Ding von Mädchen, gemeinschaftlich die Bormittagsmahlzeit genossen. Die beiden Teil lag ein kleines Brot in schräger Gestalt, eine kleine Flasche Wein mit Mägen und nach irgendein Jutäcker in dem Wagen, welches die stürzliche Wägen für den fleißigen Meister mitgeliefert, und angebend waren da noch verpackt allerlei feinstes getastete, angebliesene Äpfel und Birnen, welche die Kinder am Wege aufzulesen, und eine völlig nackte Kuhpe mit nur einem Bein und einem verblühten Gesicht, welche wie ein Fackeln zwischen den Broten lag und sich behaglich sahren ließ. Dies Fußwerk lief nach manchem Anstoß und Aufschrei endlich auf der Höhe im Schatten eines jungen Auengebüsches, welches da am Rande des Feldes stand, und nun konnte man die beiden Knaben näher betrachten. Es war ein Junge von hohen Jahren und ein Mädchen von kleinen, beide gesund und munter, und weiter war nicht aufzufassen an ihnen, als daß beide sehr hübsche Jungen hatten und das Mädchen dazu noch eine drückliche Gestalt hatte und

ganz fränkische Haare, welche ihm ein feuriges und treuherziges Ansehen gaben. Die Flüßler waren jetzt auch wieder aber angekommen, setzten den Furchen etwas Acker vor und ließen die Flüßler in der halb vollendeten Furchen stehen, während sie als gute Nachbarn zu dem gemeinschaftlichen Umhüll begaben und sich zu recht begrüßten; denn bislang hatten sie sich noch nicht gesprochen an diesem Tage. Die zwei die Männer mit Weßagen ihr Gespräch einnahmen und mit zufriedenen Wohlwollen den Kindern mitteilten, die nicht von der Stelle wichen, solange geessen und getrunken wurde, ließen sie ihre Flüßler in der Nähe und ferne herumkriechen und sahen das Städtchen räumlich glänzend in seinen Bergen liegen; denn das reichliche Mühlrad glänzte, welches die Seidwilt alle Tage berollt, plüßte ein weiches schwebendes Silbergewölbe über ihre Häuser emporzutragen, welche lagend an ihren Bergen hingeweiht. Die Lumpenhande zu Seidwilt locken wieder auf, sagt Maria, der eine der Bauern, und Maria, der andere, erwidert: „Gestern war einer bei mir wegen des Ackers hier.“ „Auf dem Bezirk? Bei mir ist er auch gewesen!“ sagte Maria. „Er? und meinte wohlstetlich auch, wo solltet das Land bebauen und den Herren die Pacht zahlen?“ „Ja, bis es sich entschließen habe, wenn der Acker geßre und was mit ihm anzufangen soll. Ich habe mich aber bebaut, das verblühter Weßen für einen anderen bezuzustellen, und sagte, sie sollten den Acker nur verkaufen und den Ertrag aufgeben; bis sich ein Eigentümer gefunden, was wohl nicht geßehen wird; denn es muß einmal auf der Kanal zu Seidwilt liegt, hat da gute Weße, und überdem ist die Sache schwer zu entscheiden. Die Lumpen möchten inessen, was zu gern etwas zu nützen bekommen durch den Pacht, was nicht freilich mit der Verkaufsumme aus tun können; allein wir würden ein hätten, dieleibe zu hoch anzukaufen, und wir würden dann doch, was wir hätten und wenn das Land geßir!“ „Wann so meine ich auch und habe dem Städtchenspringer eine Absicht mitgeben?“ Sie schwiegen eine Weile, dann fing Maria wiederum an: „Schah! es ist aber doch, daß der gute Acker so billigen muß es ist nicht zum Ansehen, das geht nur! schon in die ganze Jahre so, und seine Sache tragt danach; denn hier im Dorf ist niemand, der irgendeinen Anspruch auf den Acker hat, und niemand weiß, wo die Kinder des verblühten Trompeters hingekommen sind.“





# Ämliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

**Berodnung**  
zur Einbürgerung des Stellenwechsels ausländischer Wanderarbeiter.  
Vom 26. Mai 1920.

Nach Grund des § 2 Nr. 3 und des § 5 der Verordnung über die Erleichterung eines Reisegamms für Arbeitsvermittlung vom 5. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 976) wird verordnet, was folgt:

§ 1.  
Den arbeitsfähigen Stellenvermittlern ist jede Tätigkeit zur Vermittlung ausländischer Wanderarbeiter untersagt, wenn dieser Service zum Verbot, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 2.  
Wer als Arbeitgeber selbst oder durch einen Beauftragten oder wer im Auftrag oder zugunsten eines Arbeitgebers einen ausländischen Wanderarbeiter zur Erlangung eines Dienstverhältnisses zum Zwecke des Eingehens eines neuen Dienstverhältnisses in dem eigenen Betrieb oder in dem des Auftraggebers oder des beauftragten Arbeitgebers aufsucht, wird, wenn daraufhin die Erlangung des Dienstverhältnisses erfolgt, mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 3.  
Die Verordnung tritt am 15. Juni 1920 in Kraft.  
Berlin, den 26. Mai 1920.  
Der Präsident des Reichsamts für Arbeitsvermittlung.  
Dr. S r u p.

# Lebensmittel-Kalender.

**Verlegung von Kartenausgabenstellen.** Vom 26. d. M. werden folgende Kartenausgabenstellen verlegt: 1. die 5. Ausgabe stelle von Wörmliherstraße 98 und die 26. Ausgabe stelle von Wörmliher Straße 113 nach Steimweg 21 (Schantzstraße zur Reite); 2. die 18. Ausgabe stelle von Weitzstraße 8 nach Ludwig-Wuchere-Straße 26 (Schantzstraße zur Olive); 3. die 8. Ausgabe stelle von Trauerstraße 35 nach Bernhardtstraße 44 (Freyberger Bierfabrik); und 4. die 7. Ausgabe stelle von Annenstraße 1 nach Wörmliher Straße 113 (Schantzstraße Wilmfar).

**Verzierung mit Kartoffeln.** In der Woche vom 26. Juli bis 1. August können auf die Marke 51 der blauen Kartoffelart 5 Pfund Frühkartoffeln gekauft werden. Der Preis für das Pfund Kartoffeln beträgt 30 Pfg. Der Verkauf erfolgt vom Sonnabend, den 24. Juli, bis einschli. Mittwoch, den 28. Juli. Die abgetrennten Abchnitte sind bis spätestens Donnerstag, den 29. Juli, abzugeben.

**125 Gramm Margarine.** In der Woche vom 26. Juli bis 1. August können auf die Marke 31 der neuen braunen Fettart für jede Person eines Haushaltes 125 Gramm Margarine zum Preise von 2,70 Mk. abgegeben werden. Der Verkauf erfolgt in den Geschäften, in denen die Abnahme zur Butterabgabe be wirtzt ist. Die abgetrennten Abchnitte sind geschloßelt dem Stadt ernährungsamt am Montag, den 2. August abzugeben.

**Städtischer Verkauf von Äpfeln in der Talschule.** am Sonnabend, den 24. Juli 1920. Zugelassen zum Einkauf werden die

Inhaber der Lebensmittelheime mit den Nummern 20 001 bis 22 500 vormittags von 8 bis 1 Uhr. Es können an jede Person eines Haushaltes 115 Gramm zum Preise von 1 Mk. abgegeben werden. — Der Lebensmittelheime ist vorzuliegen. — Abgegebenes Geld ist bereit zu halten.

**Städtischer Verkauf von Walzenstark an Jugendläden vom 12 bis 17 Juli** von ältere Leute von 70 Jahren an, von Braut (kein Pfandgeld), Fleisch und Wurstwaren und weißen Bohnen mit Fett in der Talschule, am Sonnabend, den 24. Juli 1920. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelheime mit den Nummern 75 001 bis 84 500 vormittags von 8 bis 1 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelheimes kann an Jugendläden von 12 bis 17 Jahren und an ältere Leute von 70 Jahren an eine Dose Walzenstark zum Preise von 4,30 Mk. ab gegeben werden. — Ferner können gegen Vorlage des Lebensmittel heimes an jede Person eines Haushaltes 1/2 Pfund Brautstark zum Preise von 7,50 Mk. für das halbe Pfund, 1/2 Kilo-oder Fleisch und Wurstwaren zum Preise von 3 Mk. und eine Dose weiße Bohnen mit Fett zum Preise von 1 Mk. abgegeben werden. — Abgegebenes Geld ist bereit zu halten.

**Ärztlichen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Arbeiter in den Kleinhandelsgeschäften bis auf Weiteres frei händig zum Verkauf gelangen können. Diejenigen Kleinhandler, die mit ihren Vorräten geräumt haben, können sich einen Bezugschein im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, I. Obergeschloß, 2. Saal links, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr aus stellen lassen.  
Halle, den 23. Juli 1920. Der Magistrat.

# Allen voran verkaufen wir unsere Ware zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen!

**Damen-Halbschuhe** Boxcalf-Schnürschuhe, grau Glasé-Einsatz 96.- Spangenschuhe 135.- Schnürschuhe 138.-  
**Damen-Stiefel** Rossbox 98.- Rindbox und Sportchevr. 138.- Chevreaux 162.- Leinenschuhe, weiss, grau, beige 49.-  
**Herren-Rindboxstiefel**, Schnür und Schnallen 198.-

# Wiebach's Schuhwarenhaus, Kl. Ulrichstr. 11/12.

**Weissenfels**  
**Bekanntmachung.**  
**Lebensmittelverteilung im Stadtkreis.**  
In der Woche vom 26. 7. bis 31. 7. kommen nach der Rendite auf Marke 318 je 250 Gramm Weizenbrot zum Preise von 70 Pfg. zur Verteilung.  
Warenverteilung und Bekandamtes am Dienstag, den 3. August an der Warenverteilung des Stadt. Lebensmittelamts, Weissenfelsstraße 11.  
Zusammenfassungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. 9. 4. 11. 15 bestraft.  
Weissenfels, den 19. Juli 1920.  
Der Magistrat.

Unser  
**Saison-Ausverkauf**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen  
beginnt Montag, den 26. d. M., vorm. 8 Uhr  
**Brummer & Benjamin**  
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

**Apollo-Theater.**  
Tägl. 8 Uhr:  
**Gräfin Paprika.**  
Sonnabend, d. 24. Juli.  
Anf. 7.15, Ed. 10.15 Uhr.  
Anf. 7.15, Ed. 10.15 Uhr.  
Filzkleide.  
Sonntag nachm. 4.15 Uhr.  
Die Meistersinger von Nürnberg.

**Ausschreibungen der Familienunterstützungen.**  
Die Familienunterstützungen der Familienangehörigen in der Stadt Weissenfels werden am 26. Juni 1920 (R. G. Bl. S. 519) die Anordnung, daß die Abgabe von Milch, Magermilch und anderen Milchprodukten aus Sammelkennzeichen bis auf weiteres nur nach vorläufiger Erlaubnis auf mindestens 85 erfolgen darf. Diese Anordnung ist genau zu beachten.  
Weissenfels, den 19. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung.

Zur gebl. Kenntnisnahme teilen wir hierdurch mit, daß wir  
**Sonnabend, den 24. Juli**  
**Gr. Ulrichstrasse 39, neben Tausch & Grosse,**  
**ein zweites Geschäft eröffnen.**  
Auch in unserem neuen Unternehmen um gütigen Zuspruch bittend, danken wir gleichzeitig für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen.  
Hochachtungsvoll  
**Pfeiffer & Haase,**  
Inh.: Wilh. Pfeiffer & Joh. Haase,  
Feinkost- und Weingroßhandel,  
Besitzer der Weinstuben Pfeiffer & Haase,  
Ludwig Wucherestr. 76. — Fernruf 6714.

**Auf Kredit!**  
Liefere ich moderne  
**Herrn-Anzüge**  
Burschen-Anzüge in grosser Auswahl.  
**Carl Klingler,** Halle, Leipzigerstrasse 11, nur 1 Treppe.  
Eingang Sendberg.  
Bei Anträgen Porto beifügen.

**Bohnen Gurken Mus**  
**Einmachtopfe**  
in allen Größen — zu billigen Preisen.  
**Soberl.**  
Steinweg 13.  
Carlstr. 9, Heisterich.  
Ammonstr. Bahndamm.  
Cöthen:  
Schalenschenstr. 8 & 9.

**Schluss der Anzeigen.**  
Annahme 9 Uhr.  
**Zu verkaufen**  
Neuzeitlich eingerichtet.  
**Kaufgefuche**  
Rinderwagen  
zu kaufen gesucht  
Görsch, Forststr. 3, I. I.

**Solbad Fürstental**  
Robert Franzstr. 10.  
**Eheleute! Frauen!**  
Verlangt umloht Prop. über  
**Mutterhaus Inna**  
v. P. Schwärcke, Seiffelstr.

**Gezante Damentaschen**  
aus prima Leder  
in großer Auswahl  
ausger. preiswert.  
**H. Krasemann,**  
nur  
Schmeierstr. 10.

**Dr. Georg Flatow:**  
**Kommentar zum Betriebsrätegesetz**  
ist für jed. Interessent. unentbehrlich.  
60-70 Tausend. Brosch. 9, gebd. 11 Mk.  
u. 20%, Teuerungszuschlag.  
Stets vorrätig in der  
**Buchhandlung der „Volksstimme“**  
Halle, Gr. Ulrichstraße 27

**Gummi**  
Preislisse gratis  
**CKIAPPENBACH**  
fachgesch. Versandhaus für sämtliche Artikel  
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 27.  
Fernr. 6543.

# Bezug von Briefpapier, Ruberts, Schreibblöts, Notizbücher

Bei  
Bleistifte, Federn und Federhalter, Tinte und sonstigem Schreibmaterial bitten wir alle Leser, ihre  
**Partei buchhandlungen** in Halle, Gr. Ulrichstr. 27, **Buchhandlung der „Volksstimme“** in Naumburg, Gr. Marienstr. 10, Ecke Markt, **Volks-Buchhandlung** zu berücksichtigen  
**Ansichtskarten, Kunstblätter, Kunstkarten, Partei- und Unterhaltungs-Literatur**  
in großer Auswahl vorrätig. Bevor Sie auf Reisen gehen, ergänzen Sie in unseren Buchhandlungen Ihre Reiselektüre.





